

Roger Price, *The French Second Republic. A Social History*, B. T. Batsford, London 1972, VII, 386 S.

Price bezeichnet seine Geschichte der Zweiten französischen Republik im Untertitel ausdrücklich als eine »Sozialgeschichte« und bringt damit von vornherein zum Ausdruck, daß er nicht eine breitangelegte Ereignisgeschichte schreiben will. Folgerichtigerweise verzichtet er deshalb auf eine detaillierte Schilderung des Ablaufs solcher zentraler Ereignisse wie der Februarrevolution, der Juniinsurrektion und des Staatsstreiches Louis Napoléons, welche Ausgangs-, Umschlag- und faktischen Endpunkt der Zweiten Republik markieren. Es geht Price vielmehr darum zu *erklären* – und zwar mittels einer Analyse der sozioökonomischen Entstehungsbedingungen der Februarrevolution wie der nach dem Revolutionsausbruch wirksamen sozioökonomischen, aber auch psychologischen und ideologischen Faktoren –, *weshalb* die politischen Machtkämpfe und die gesellschaftlichen Konflikte in der kurzlebigen Zweiten Republik so verliefen, wie sie tatsächlich verlaufen sind. Dabei entwickelt Price seinen eigenen Erklärungsversuch in kritischer Auseinandersetzung mit jener Charakterisierung der Julimonarchie und der politischen und sozialen Kämpfe im Frankreich der Zweiten Republik, welche Marx in seinen »Klassenkämpfen in Frankreich« und seinem »18. Brumaire des Louis Bonaparte« gegeben hat. Prices Haupteinwand gegen die Deutung von Marx lautet, diese zeichne ein viel zu sehr vereinfachtes Bild der französischen Gesellschaft am Vorabend der Februarrevolution und während der Zweiten Republik; Verlauf und Ergebnis der politischen und sozialen Kämpfe würden mit einem zu simplen ökonomistischen Modell erklärt, die Bedeutung sozialpsychologischer und ideologischer Momente für das Verhalten der Menschen während der Julimonarchie und der Zweiten Republik werde unterschätzt (z. B. S. 9, 31, 50, 84, 100, 121, u. ö.).

Demgegenüber sucht Price ein differenziertes Bild der französischen Gesellschaft um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu entwerfen, ein Bild, in dem die Bedeutung der »regional variations« ebenso entschieden berücksichtigt wird wie die Aufspaltung der Gesellschaft in eine ganze Reihe von sozialen Gruppen (mit je eigenem »social behaviour«), welche sich nicht auf zwei – sich antagonistisch gegenüberstehende – »Klassen« reduzieren lassen. Price zieht dazu die zeitgenössische Presse und die einschlägigen Archivmaterialien heran (in erster Linie die Berichte von Präfekten und Justizbehörden), vor allem aber wertet er sorgfältig die – in Deutschland kaum zur Kenntnis genommene – jüngere französische Spezialforschung aus, die durch vorzügliche Regionalstudien (u. a. Armand Guillebert, Daumard, Dupeux, Marcilhacy, Pierrard, Vigier) sowie durch Untersuchungen über einzelne soziale Gruppen (allen voran Tudesq mit seinem opus magnum über die »grands notables«) das tradierte Bild der Julimonarchie und der Zweiten Republik stark modifiziert hat. Das in dieser Weise auf breiter Materialgrundlage erarbeitete Erklärungsmodell von Price, das vor allem auf die starke regionale und soziale Differenzierung innerhalb Frankreichs abhebt, erweist sich als durchaus leistungsfähig; man wird konstatieren dürfen, daß Price im allgemeinen zu schlüssigen und überzeugenden Befunden gelangt.

Einige Hinweise mögen das verdeutlichen. In den ersten Kapiteln seines Buches analysiert Price eingehend die Struktur der französischen Gesellschaft am Vorabend der Februarrevolution und weist dabei die »basic strength of conservatism« nach. Besondere Sorgfalt muß deshalb darauf verwandt werden, die »Sozialstruktur der revolutionären Situation« (Dahrendorf) zu ermitteln. Ein kompliziertes Geflecht kausaler Faktoren, ökonomischer, sozialer und ideologischer Art, ließ nach Auffassung von Price Ende 1847 eine revolutionäre Situation entstehen: »It would be difficult to assert the primacy of the economic; rather it can be said that revolution would occur in 1848 when misery existed due to economic depression, at a time when non-economic factors – political and

psychological – though these were in part economically conditioned – served to create an impulse to act« (S. 90 f.). Mehrere Faktoren also wirkten zusammen, wie Price immer wieder betont: »economic crisis, the discontent of the poor and of many of the possessors, the failures in the eyes of others of a government supposedly existing to preserve order, an accidental shooting of demonstrators . . . A hierarchy of causes could be constructed in which the socio-economic situation at the beginning of 1848 would come first as a cause of revolution. But entering into this situation so many different factors can be observed which made for the peculiarity of this socio-political crisis, which explain why revolution occurred when it did and not earlier as to indicate the excessive simplicity of the Marxian account« (S. 94). Nur durch dieses Zusammentreffen verschiedener Faktoren ist der rasche und ruhmlose Untergang der Julimonarchie zu erklären, in eben diesen Entstehungsbedingungen ist aber auch bereits die politische und soziale Problematik der Zweiten Republik begründet: »Revolution had occurred because of a combination of circumstances stimulating some groups to action, others to inaction. Reaction would occur when various social groups felt a need to defend vital interests, and had some confidence in their ability to do so. Its strength must depend on the number and social power of those groups which felt threatened« (S. 123). Genau dieses Thema wird dann in eindringlichen, materialgesättigten Ausführungen entfaltet. Hervorzuheben sind die Parteien über den Formierungsprozeß der konservativen Allianz als eines Kartells der Angst, über den sozialen Charakter der Juniinsurrektion, über die Ursachen für den Erfolg Louis Napoléons, über Agitation und Organisation der demokratischen und sozialistischen Gruppen, schließlich über den Widerstand gegen den Staatsstreich in der Provinz, der gerade in den ökonomisch am meisten rückständigen Gebieten am massivsten war.

Demjenigen, der mit der jüngeren französischen Forschung vertraut ist, bietet Price gewiß keine sensationellen neuen Ergebnisse, aber ebenso gewiß darf seine Sozialgeschichte der Zweiten Republik eine höchst anregende und glänzend geschriebene Darstellung genannt werden, die in souveräner Weise die neuere Forschung zusammenfaßt, an manchen Punkten auch weiterführt und sich dabei durch ein bemerkenswertes Reflexionsniveau auszeichnet.

Eberhard Kolb

Jürgen Peiser, Gustav Struve als politischer Schriftsteller und Revolutionär, Dissertationsdruck, Nürnberg 1973, 292 S., zugl. phil. Diss. Frankfurt 1972.

Die Dissertation ist nicht nur eine Biographie Struves, nicht nur eine Darstellung des Ideenhorizontes und der Aktivitäten des radikal-liberalen Führers in der Revolution von 1848, sondern sie bietet darüber hinaus reiches Material über die bisher immer noch wenig beachtete bürgerliche demokratische Bewegung Südwestdeutschlands im Vormärz und in der Revolution. Peiser schildert in Verbindung mit der Biographie Struves die Trennung der radikalen demokratischen Richtung von der gemäßigten konstitutionellen Fraktion der Liberalen in Baden in den letzten Jahren vor der Revolution. Die Dissertation erweitert unsere Kenntnisse von den Bemühungen der Radikalen um eine Durchsetzung republikanischer Ziele in Frankfurt und, nach dem vorzeitigen Ausscheiden von Hecker und Struve aus der gesamtdeutschen parlamentarischen Entwicklung, als außerparlamentarische Bewegung in Südwestdeutschland in Verbindung mit Exilgruppen in der Schweiz und in Frankreich. Insbesondere die Rivalitäten zwischen den Führern der Volksbewegung und der drei Aufstände in Baden werden in der Darstellung deutlich.

Die Ergebnisse der ideenpolitischen Untersuchungen lassen sich in drei Sätzen zusammenfassen: Struves Übernahme der Rousseauschen Volkssouveränitätsgedanken wird als das Hauptmerkmal seines ideellen politischen Konzepts angesehen. Die Radikalisierung seiner demokratischen Vorstellungen verband sich mit einer Hinwendung zum »vierten Stand«,